

Selfies und Selbstporträts

Während zweier Semester hat am Philosophischen Seminar das Studierendenprojekt «Selfies und Selbstporträts in Kunst, Philosophie und im Alltag» stattgefunden. Dies in Zusammenarbeit mit dem Kunstforum Zentralschweiz und dem Kunstmuseum Luzern.

■ JULIAN RÄSS

Die Abschlussveranstaltung des Projekts fand am 18. März im Kunstmuseum Luzern statt. Im Rahmen der aktuellen Sammlungsausstellung «Von Angesicht zu Angesicht» präsentierten Studierende der Universität Luzern eigene Projektarbeiten. Ein Projekt befasste sich mit der Gegenüberstellung des modernen Selfie-Phänomens mit den in verschiedenen Kunstformen zum Ausdruck gebrachten Selbstporträts. Eine andere Gruppe konzipierte eine Selfie-Wand, eine Zusammenstellung von mehreren Hundert Selfie-Fotos, die der Visualisierung des Massenphänomens diene. Die Botschaft des Gesamtbildes lautete, dass moderne Techniken uneingeschränkte Möglichkeiten zur eigenen Inszenierung bieten und eine Diversität hervorgehoben wird. Zudem wurden Interessierte zu einer spannenden Podiumsdiskussion eingeladen. Teilgenommen an der Diskussion haben das Künstlerduo Haus am Gern (Rudolf Steiner und Barbara Meyer Cesta), Kuratorin und Kunstvermittlerin Susanne König sowie die Künstler Gregory Hari und Jonas Samuel Baumann (Joachim Sputnik).

Bestandsaufnahmen der eigenen Identität

Die Podiumsdiskussion widmete sich der Begriffsklärung von Selfies und der Rolle, die sie in der gegenwärtigen Gesellschaft einnehmen. Sich selbst darzustellen, sei zwar kein neues Phänomen, der Begriff «Selbstporträt» umfasst dabei viel mehr als das Selfie. Auch eine Betonung auf die Fotografie alleine reiche nicht

aus, um das Phänomen einzuordnen. Schon vor der Smartphone-Zeit versuchten sich Künstlerinnen und Künstler an Fotografien von sich selbst. Erst die Verfügbarkeit durch Handykameras hat das zuvor nur Künstlern vorbehaltene Phänomen demokratisiert. Entscheidend dabei sind vor allem die schier unendlichen Möglichkeiten, die Bilder via Social Media zu teilen, was die Zugänglichkeit für Fremde erleichtert. Einig war man sich auch darüber, dass man die Selfies nicht in erster Linie als Kunst einordnen sollte. Es handle sich dabei vielmehr um Bestandsaufnahmen der eigenen Identität, einem Teil der Kommunikation. Das Spielen mit der Technik dient der Inszenierung und Unterbrechung des Alltags und erfreut sich so grosser Beliebtheit. Gemalte Selbstbildnisse oder Fotografien, die im künstlerischen Kontext stehen, verfolgen dabei andere Aufgaben.

Insgesamt wurde das Selfie als Phänomen von den Diskussions teilnehmenden überwiegend positiv bewertet, da es jedem ermöglicht, Gefühle und Momente vielseitig mitzuteilen. Darüber hinaus dürfte der Trend noch nicht seinen Höhepunkt erreicht haben und es ist mit Spannung zu beobachten, in welche Richtung er sich weiterentwickelt.

Julian Räss ist Bachelorstudent der Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften an der Universität Luzern und hat sich am Selfies-Studierendenprojekt beteiligt.

Eines der im Kunstmuseum Luzern ausgestellten Studierendenprojekte: eine Wand mit Hunderten von Selfies. (Bild: Heidi Hostettler)

